

1. **Das alte und neue** ist das Bergwerk von Oberzeiring in Steiermark. Es ist ein altes Bergwerk, das seit Jahrhunderten bestanden hat. Es wurde von den Römern gegründet und später von den Slawen übernommen. Es war eines der größten Bergwerke in Europa.

Bergwerk von Oberzeiring

Vom Redakteur.

Das alte Bergwerk von Oberzeiring gehört unter jene, über deren einstigen Reichthum und Größe uns die Tradition die unglaublichesten Dinge erzählt, denen natürlicher Weise kein vernünftiger Mann mehr Glauben schenken wird, als sie verdienen; daß aber dieser Bergbau einstens eine große Ausdehnung gehabt haben muß, beweisen die alten noch befahrbaren Gruben, und in einem noch höhern Grade die alten Schlackenhalde, welche, obgleich sie schon durch viele Jahre den Straßenschotter auf mehrere Stunden Wegesentfernung lieferten, dennoch in außerordentlicher Verbreitung und Menge vorhanden sind.

Ueber die Entstehung dieses Bergwerkes schweigt selbst die Sage, jedenfalls fällt selbe in das vorige Jahrtausend zurück, wie aus den alten Gruben, Documenten und einstimmigen Nachrichten des umgegangenen Baues entnommen werden kann; eigentlich und sehr beachtenswerth ist hingegen die höchst wahrscheinliche Ursache des Erliegens dieses alten Blei- und Silberbergbaues, — denn jetzt wird dort seit vielen Jahren nur auf Eisenstein gebaut, bis in der jüngsten Zeit der Zufall wieder die Entdeckung einer unverhant gebliebenen Lagerstätte mit silberhäl-

tigem Bleiglanz herbeiführte, welche der bisherigen Ausrichtung zu Folge bedeutend zu werden verspricht.

Es herrscht nähmlich unter den Bergleuten und in der Umgebung von Zeyring die Sage, daß dieses Bergwerk durch zufällig erschrockene Wässer so plötzlich ertränkt worden sey, daß dadurch 1400 verheirathete Männer verunglückt sind.

Zweifelsohne würden sich in den verschiedenen Amtsarchiven und bei Privaten herum zerstreut mehrere werthvolle alte Documente über diesen Bergbau auffinden lassen, welche zu sammeln und bekannt zu machen gegenwärtig, wo man neuerdings auf Silbererze stieß, sehr an der Zeit seyn dürfte. Aus dieser Ursache will ich hiermit das Wenige bekannt geben, was mir über dieses Bergwerk bekannt geworden ist, und kann dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß Andere ein Mehreres thun möchten.

Sehr bekannt ist eine Aufschrift an der Wand im sogenannten Fürstenzimmer des alten Schlosses Hahnfelden, welche wörtlich folgend lautet:

Als nach Christi Geburt die Zahl,
Ein Tausend man schrieb überall,
Fünf hundert und Sechs darneben,
Ward diesem Sitz der Namm gegeben,
Hahnfeldn von Maximilian,
Römischer König Lobesan.
Dem ersten dies Namm aus Oestereich,
Den Purkhfridt gab er auch zugleich,
Und thett in der Stuben residiren,
Wie er in Grüeben wolt ausfüern,
Das Wasser von Perkhwerch Zeyring,
Welches ertrenckhet hat gächling,
Vielhundert Knappen auf ainmal,
Die Gottes Zorn hat bracht Zufaal.
Wegen irs grossen Uibermuett,
Der laider ja nie thuett kain guett,
Baldt wurden Vierzechnhundert Frauen,
Zu Wittibn, mit grossen trauren,

Vor drey hundert Achtyvierzig Jarn,
Hat man solchen Jamer erfarn,
Das Perkhwerch bis auf diese Stundt,
Niemandt wider erhöben kunt,
Obwohl Königlich Maistatt,
Sambt andern Gewerchn vil angewendt hat,
Von Zeit dis loblchn König an,
Den Namm der Königstumb ich gewan,
So leb Oesterreich du Edls Haus,
Und thail vil Gab und Freyheit aus,
Dein treuen Dienern und Landtleuttn,
Wie du hast thon zu allen Zeitin,
Drumb bistu billich rüemens werth,
Vor vil Könign und Fürstn geehrtt.

Mehr Werth für mich hatte das Auffinden einer kurzen Erwähnung dieses Bergwerkes von Herrn Carl von Poyer, gewesenem f. k. Gubernialrath zu Innsbruck, vom Jahre 1789, welcher einen Original-Bericht von dem Oberstbergmeister Hanns Huebmayr anführt, den dieser bei Gelegenheit, als Mathias Kriener, Zeyring-Gewerk, um 7jährige Frohnbefreiung anlangte, unter dem 9. Juni 1579 verfaßte, und worin er unter Anderem Folgendes an die Hofkammer berichtet:

Nun halt sichs mit diesen Bergwerk alssoz; nachdem ich noch im Julli nächst verschiene Jahrs unter anderen auch diess Bergwerk zur Zeyring befahren, desselben Gelegenheit, mit was Nutz und Fürträchtigkeit dasselbe vor Jahren gebaut, und aus was Urssachen das zu solcher Erliegung gerathen, auch durch was Mittel (da anderst bergmännische und tröstliche Urssachen besunden) wiederum erhöbt möchte werden, bey den ältesten der Innwohner desselben, beyneben genommenen Augenschein alles Fleifs erkundiget. Besindet sich erstlich, daß diß Bergwerk auch vor 200 Jahren in grossen baulichen sonder Zweifel auch nutzlichen Wesen gewest ist, wie dann solches nicht allein ihre habende alte Privilegien und Bericht, sondern auch die alten verwachsenen Halden und Stöln bey den Berg

sowohl als dem Schmelzwerk ausweissen, also dass auch die bauenden Gewerken der Orten so hoh befreyt gewesen sind, dass sie ihre eigne erbaute Silber selbst zu vermünzen die Zulassung gehabt haben sollen, wie dann noch heutigen Tags derselben Pfennig, so man die Zeyringer Pfennig nennen thut, hin und wieder zu finden sind, und soll sich bey diessen Bergwerk ein ansehnliche Mannschaft allein von Bergleuthen mit Arbeit erhalten haben. Es soll aber diesses Bergwerk nicht aus Mangel Erzt, sondern dieser Ursachen zu Erliegung und Fall gekommen seyn. Nachdem dem Augenschein nach vermutlich ist, dass diese Zechen etwas in ein zimliche Teuff unter sich gebracht seynd worden, soll ein Häuer in den Taggehängen in seiner Arbeit unversehens ein gross Zechen- oder Taggehäng Wasser verschrotten haben, welches den tiefsten Orten, da ohne Zweifel die meiste Arbeit gewest, zugefallen, die Arbeiter in Frohnörtern und Streeken also überall, dass deren fast in einer viertel Stund ob den 1400 Mann ertrunken und verdorben, darunter dann auch, wie glaublich, das Bergwerk ertränkt seyn soll, und weil etwa der selben Zeit die Wasserkünft und andere Vörtl zu Wiedergewältigung dergleichen erlegnen Gebäuden nicht üblich, noch an Tag gebracht worden seynd, ist solches Bergwerk bisher in Erliegung geblieben.

Dieser Bericht, dessen Autorität nicht bezweifelt werden kann, ist vielleicht das älteste schriftliche Zeugniß von dieser traurigen Begebenheit, und durch diesen wird zugleich vorangeführte Aufschrift in Etwas verdächtig gemacht, was aber nicht befremden kann, da letztere jedenfalls jünger und sehr wahrscheinlich von einer ganz unberufenen Hand aufgezeichnet worden ist. Alle übrigen Angaben von Zeiring, die mir zu Gesicht gekommen sind, worunter auch ein Plan zur Wiedergewältigung der ertränkten Gruben durch Kunsträder, waren aus neuerer Zeit und von geringerem Interesse. Nach zuverlässlichen mündlichen Angaben wurde unter Maria Theresia wirklich ein Unterbau begonnen, aber nicht weit getrieben, und darüber müssen sich die betreffenden Verhand-

lungen bei der Hofkammer vorfinden. — Zwar erscheint die Anzahl der 1400 ertränkten Mann, welche den damaligen Zeitverhältnissen gemäß allerdings größten Theils verheirathet gewesen seyn konnten, ein wenig übertrieben, indessen stimmen doch alle alten Nachrichten darin überein, daß dieses Bergwerk für's Erste vor Zeiten sehr reich gewesen sey, und für's Zweite durch Ertränkung, also nicht durch das Ausgehen der Erze, oder durch den Einfluß der Entdeckung von Amerika, zum Erliegen gebracht wurde.

Bei dem alten Ruf dieses Bergwerkes wirkte der vor zwei Jahren entdeckte neue Anbruch silberhaltigen Bleiglanzes auch so mächtig auf das Publikum, daß zwei Männer von der Ferne nach Zeiring kamen, und daselbst auf eine ganz zweckwidrige Weise zu schürfen begannen, aber bald wieder mit Hinterlassung von Schulden ihre Arbeit verliessen.

Im Juni d. J. führte mich die Bildungsreise mit meinen Zöglingen über Zeiring, und ich will nun im Nachfolgenden einige Notizen von Dem geben, was für mich bei einer einzigen Befahrung bemerkenswerth war.

Das Gebirg, in dem der alte Bergbau von Zeiring befindlich ist, gehört den obern Gliedern der Urschiefer-Formation an, die daselbst mächtige Kalklager enthält, in denen die Erze vorzugsweise eingebrochen sind; die erzführenden Kalklager erscheinen aber häufig selbst wieder so mit Schieferblättern durchzogen, daß man oft nicht schnell weiß, soll man ein Handstück davon für Schiefer oder Kalk erklären. Die bekannten Lagerstätten setzen in geringer Höhe ob der Thalsohle am Gebirgsabhang des linken Bachufers in unmittelbarer und naher Gegend vom Markte Oberzeiring mit sehr steilem, vorwaltend östlichen bis völlig sogen Einfallen auf; sie haben ein verschiedenes Streichen, doch nach den offenen Verhauen zu urtheilen vorherrschend h. 22 bis 24, und setzen in ihrer Erstreckung durch das sich östlich ziehende Thal, so zwar, daß die alten Haupthäuse vorzugsweise unter der Thalsohle des Marktleckens sich befinden sollen; am jenseitigen Gebirgsabhang ist jedoch nichts bekannt, obgleich derselbe aus

der gleichen Formation besteht, und die Alten bei der beträchtlichen Tiefe ihrer Baue und ihrer anerkannten Schurflüsse denselben sicher nicht ununtersucht ließen. Die Lagerstätten charakterisiren sich als Gänge, obgleich zunächst denselben die Schiefer-schichten meist parallel erscheinen; ihre Ausfüllungsmaße besteht aus Kalk, Rohwand, Spattheisenstein, Bleiglanz, selten kommen Eisenglanz, Eisen- und Kupferkies nebst etwas Fahlzinkerz vor, und als secundäre Bildung findet man nun Ocker, Brauneisenstein, Weißbleierz, Malachit u. s. w. Von eigentlichen Silbererzen konnte ich nirgends eine Spur entdecken, und wenn nicht etwa ein Mahl mehr Fahlzinkerz eingebrochen ist, so dürfte es sehr zweifelhaft seyn, daß man in der Vorzeit reichere Silbererze hatte, als den noch zu findenden silberhältigen Bleiglanz, der zu Folge meiner Untersuchung mit Stücken aus den alten Zechen, wie aus dem neuen Anbruch, pr. Centner bei 4 Röth Silber enthält.

Da besonders die rohwandartige Ausfüllung der Gangräume sehr verwitterbar ist, so enthalten die Gänge viele unregelmäßige rauhe Klüfte, welche oft sehr deutlich das Gepräge einer Auswaschung tragen; dazu kommen noch die vielen drusenartigen Höhlungen des Kalksteines, die sehr ungleiche Mächtigkeit der Gangausfüllungen, die kurzen edlen Mittel nebst dem seltenen Vorhandenseyn deutlicher Salbänder, und sogenastig erhalten die Gänge ein sehr unregelmäßiges Aussehen. Die Mächtigkeit der edlen Mittel (worunter die silberhältigen Erze, vorzüglich Bleiglanz zu verstehen sind) mußte zwar sehr ungleich seyn, indem allem Anscheine nach der Bleiglanz nicht sowohl in zusammenhängenden Schichten, als mehr in Nestern, Puhren und feiner eingesprengten Partien vorgekommen ist, wenigstens ist dieses Verhalten im Eingangs berührten neuen Anbruch nachzuweisen; indessen findet man doch alte Verhause und Zechen in einer ununterbrochenen Erstreckung von 20 bis 40 Lachter dem Streichen und nahe eben so viel dem Verflächen nach, in einer Mächtigkeit von 4—6 Fuß und darüber; die größten ausgehauenen Zechen, welche bei einer sehr beträchtlichen Höhe eine Weite von einigen Lachtern und mehrere zu ihrer Länge haben, findet man an den

Schaarungskreuzen der verschiedenen Gänge, wie dieses an einer Stelle besonders anschaulich dargestellt ist. Als Regel für das Vorkommen der edlen Erze erweist sich, nach den alten Verhauen und Hoffnungsschlägen zu urtheilen, mit wenigen Ausnahmen, daß dieselben mehr am Liegenden, als am Hangenden der ganzen oft mehrere Lachter betragenden Gangmächtigkeit eingebrochen sind.

Daß die Hauptbaue der Alten in beträchtlicher Tiefe unter der Thalsohle vom Markte Zeiring befindlich waren, unterliegt keinem Zweifel, nachdem die Gänge in geringer Höhe ob der Thalsohle aufsitzen, völlig saiger einfallen, das Revier an der Oberfläche nicht sehr ausgedehnt ist, und, nach den vorsündlichen Schlackenmengen zu urtheilen, die alten Baue dennoch sehr ausgedehnt seyn mußten. Gegenwärtig gelangt man in den offenen Bauen zwar noch in beträchtliche Tiefe unter die Thalsohle mit der Bachstätte, aber man trifft nirgends auf stehendes Wasser; in dem Keller des Gastwirthes bei der alten kleinen Kirche von Zeiring soll aber eine jetzt vermauerte Schachtmündung seyn, durch welche man angeblich zum stehenden Wasser niedersteigen konnte, das in nicht sehr großer Entfernung von der Schachtmündung zu treffen war. Man erzählte mir auch, daß vor mehreren Jahren durch diese in den Keller mündende Lagöffnung plötzlich ein solcher Gestank emporgestiegen sey, daß man sich dadurch zur Vermauerung derselben genötigt sah, und meinte, daß dieser Gestank von einem plötzlichen Sinken des unterirdischen Wassers und der dadurch erfolgten Trockenlegung der noch aus jener traurigen Catastrophe im Wasser aufbewahrten Leichen herührte. Wenn es mit dem plötzlichen Emporkommen eines Gestankes, in welchem die Einbildung sehr erklärlich einen Leichengeruch fand, seine Richtigkeit hat, so würde dieses allerdings auf ein Statt gehabtes Sinken des Wassers hindeuten, und bei den vielen Klüften und Höhlungen des Kalksteines, verbunden mit der tiefen Lage des jenseits gelegenen Murthales, ist ein solches Ereigniß wenigstens im Bereiche der Möglichkeit; aber wunderlich kommt es mir vor, daß sich in einem solchen Falle, und in der Nähe von Bergleuten, nicht schon längstemand gesunden

haben soll, der in die dadurch zugänglich gewordenen Räume niedergestiegen wäre.

Das ganze Revier der alten Baue wird passend in zwei einzelne abgetheilt, nähmlich: a) in das vordere morgenseitige, oder in das Revier vom Laubenkopf, welches dicht am Orte Oberzeiring selbst liegt, ja gewissermaßen den Marktstücken in sich begreift; b) in das hintere abendseitige, oder in das Revier vom Wiener schacht und Grazer stollen, welches einige hundert Klafter hinter dem Marktstücken gelegen ist.

Im morgenseitigen Revier geschieht jetzt die Gewinnung des Eisensteines für den schon seit Längerem bestehenden, aber bis in die neuere Zeit nur lässig betriebenen Eisenhochofen von Zeiring. Diese Gewinnung beschränkt sich aber nicht allein auf das Nachnehmen der in First und Sohle der alten Arbeiten gelassenen Erze, sondern man hat außerdem mehrere ganz unverhaut gelassene Mittel, die theilweise aus völlig reinem Eisenstein bestehen, welche den nur auf Blei und Silber bauenden Alten als taub galten, somit unberührt blieben, wie z. B. im äußersten Gesenke des Laubenkopf-Zubaustollens gegenwärtig ein am edelsten Orte bei 3 Kächer mächtiges Eisensteinmittel abgebaut wird. Zweifelsohne sind in den unverhaut gebliebenen Mitteln, welche nur mit Röhwand und unbedeutenden Erzfährteln überfahren wurden, noch viele bauwürdige Eisensteine verschlossen; denn Kalk, Röhwand, frische und verwitterte Spattheisensteine wechseln als Ausfüllungsmasse in den Lagerstätten, wo sie mitsammen vorkommen, fast ohne alle Regelmäßigkeit ab, und nur so viel kann man darüber sagen, daß allenthalben nach dem Verflächen und Streichen im Innern der Gebirgsmassen die Brauneisensteine durch Pflinze, und diese wieder durch Röhwand und Kalk immer mehr und mehr verdrängt werden.

Der Abbau dieser Erze hat an und für sich keine Schwierigkeiten, und es ist hinsichtlich der zu wählenden Art derselben wenig Wahl gelassen; auch die unmittelbare Gewinnung der Eisensteine ist in den meisten Fällen ganz leicht; allein die Förde-

lung von den mehrsten in der Tiefe gelegenen Abbrüchen ist eine sehr kostspielige, da die Erze durch die verkrüppelten alten Baue oft auf beträchtliche Erstreckungen in höhiger und saigerer Richtung getragen werden müssen, bis sie auf den Stollenlauf, oder auch nur bis zu einem thonländigen Haspel, gelangen. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß an einigen Orten dieses Reviers mit Vortheil erleichterte Förderwege einzurichten wären; indessen eine wesentliche allgemeine Erleichterung, wie z. B. durch einen tiefen Einbau, oder einen Hauptförderungsschacht, ließe sich hier mit ökonomischen Vortheilen kaum herstellen, weil die einzelnen Abbrüche zu unbedeutend und zu weit von einander entfernt sind. Hierdurch wird es erklärlich, daß von den Gestehungskosten der Erze die größere Hälfte auf Förderungskosten zu nehmen ist.

Viel schwieriger als die Wahl des Abbaues ist die Bestimmung der Angriffs punkte für den Erzhau. Denn, da mit den Erzen immer mehr oder weniger Laubes erhaut, und dieses der zu kostspieligen Förderung wegen in der Grube versezt werden muß, so soll man überall an den tiefsten Stellen beginnen, um die fassenden Berge in der Sohle als Versatz lassen zu dürfen; allein die tiefste Stelle ist einerseits ganz relativ, und andererseits würden die Gestehungskosten der Erze für die Gegenwart zu sehr erhöht, wollte man mit der Erzgewinnung überall in das zu erreichende Tiefste gehen. So geschah es denn in der Vorzeit, daß man mit dem Erzhau in leidlicher Leufe und bei den schönen Erzrückständen begann, und von da aufwärts im Maße der abfallenden Berge versezte, die gewöhnlich in solcher Menge fielen, daß man sich an Stellen der unbeträchtlicheren Verhause der Alten durch den Versatz keine Manns fahrt aussparen konnte, und nicht selten sogar an Stellen, wo dieses ganz gut ausführbar gewesen wäre, es als nicht mühelohnend schätzte. Durch diese Wirtschaft war der hiesige Eisensteinbau schon vor mehreren Jahren dahin gebracht, daß man denselben als seinem Ende nahe taxirte, und nur den richtig geleiteten Bemühungen des noch gegenwärtig dem Baue vorstehenden tüchtigen Oberhuthmannes Dolnig, welcher sich die Gewaltigung der von seinen Vorfahrern unbe-

achteten und versetzten Tiefsten besonders angelegen seyn ließ, ist es gelungen, demselben wieder auf mehrere Jahre die Erzdeckung in Aussicht zu stellen. In Ab betracht des örtlichen Werthes dieser Eisensteine, welche den für die Eisenfabrikation bestimmten Steinkohlen bei Jöhnsdorf so nahe gelegen sind, muß man jedoch zugestehen, daß noch gegenwärtig für deren thunlichste Aufschließung und vollständige Gewinnung zu wenig geschieht; denn das gänzliche Versezzen der tiefsten, und selbst höher gelegener unansehnlicher Orte und theilweise unvollendeter Hoffnungsschläge, wozu man sich in früherer Zeit so leicht entschließen konnte, wird auch jetzt noch, wenn gleich mit mehr Umsicht, besorgt, — und was das Schlimmste dabei ist, man hat keine Karten, in denen der Ort und Zustand der sonstartig unsichtbar und unzugänglich gemachten Anstehenden bemerkt werden könnte. Zur Entschuldigung, wenn gleich nicht zur Rechtfertigung für Beiring, muß ich hier jedoch anführen, daß dieser gesetzwidrige Unfug des Versezens der Hoffnungsschläge, Tiefsten und dergleichen Orte, ohne selbe in einer Karte mit Beschreibung hinterlegt zu haben, mit wenigen Ausnahmen, auf allen unsern Privatwerken ausgeübt wird.

Ob schon bei einem so ausgedehnten und verhauten Bergbau, wie der in Rede stehende ist, nach einer einzigen Befahrung kaum ein Urtheil über dessen noch vorhandenen Erzreichthum gewagt werden kann, so scheint mir doch so viel gewiß, daß sich darin noch Vieles thun, und mit Zuhilfnahme des abendseitigen Reviers wenigstens die Existenz eines schwunghaft betriebenen Hochofens noch auf mehrere Jahrzehnte sichern ließe.

Im abendseitigen Reviere wird gegenwärtig in den alten Bauen nicht mehr gearbeitet, nachdem man bei der Gewinnung des Eisensteines aus den alten Zechen eine zu beschwerliche Förderung hatte, und die Oberflächenverhältnisse daselbst von der Thalsohle aus die Ansage eines querschlägig einzutreibenden Unterbaues räthlich machen; dieser wurde denn auch schon vor vielen Jahren begonnen, blieb dann längere Zeit liegen, kam später aber wieder in Arbeit, und wird noch gegenwärtig fortbetrieben; das Vorort ist jetzt über 100 Lachter vorgerückt, und man hofft

in 10—15 Lachter mit den alten Bauen zu löchern. Der vorgesehne Zweck dieses Unterbaues, des sogenannten Franzstollens, ist demnach die theilweise Unterteufung der alten Baue, um dadurch leichtere Förderung der in den Tiefbauen noch zu verhauenden Eisenereze zu erlangen; allein vor der 80ten Lachter wurde im noch unverrißt gebliebenen Felde ein, und ungefähr 15 Lachter weiter vor ein zweiter minderer Gang überfahren, wovon der erste nebst hübschen Eisensteinen auch ansehnliche Spuren von Bleiglanz zeigte, welche letztern sich bei darauf erfolgter Ausrichtung zu einer theilweisen Mächtigkeit in völlig derben Bleiglanz und Bleischweif bis zu 3 Fuß anliessen. Zur Zeit meiner Befahrung war dieser circa 80 Grad nach Ost einfallende Gang bei 15 Lachter im Streichen und 8 Lachter saiger dem Verflächen nach aufgeschlossen; sowohl im Gesenke als auf dem einen zugänglichen Feldorte (denn das andere war mit den erhauten derben Bleistufen versetzt) standen die Bleierze noch mehr oder weniger schön an, obgleich selbe an einigen Zwischenorten ganz unansehnlich geworden waren. Das Streichen dieses Ganges stimmt demnach mit jenem der vorzüglichsten alten Verhause überein, welches mit einiger Wahrscheinlichkeit zum Schlüsse auf Nachhaltigkeit berechtigt, und zu Folge des durch die alten Baue aufgeschlossenen Verhaltens des hiesigen Gangsystems müßte der größte Adel eintreten, wenn diesem Gange ein Kreuzgang zuschieren würde, was ein sehr mögliches Ereigniß ist. Jedenfalls ist diese neu aufgeschlossene Lagerstätte gegenwärtig sehr hoffnungsvoll zu beleuchten, und dieselbe kann nicht nur an und für sich sehr ergiebig, sondern in weiterer Zukunft, vereint mit den zum Betriebe von Dampfmaschinen ganz geeigneten Steinkohlen bei Jöhnsdorf, auch der Schlüssel zur Wiederbelebung des alten Bergbaues werden! welche ohne diesen glücklichen Fund kaum zu hoffen, und bergmännisch auch kaum anzurathen wäre. Zu dem kann die Ausrichtung dieses Bleiglanzes, abgesehen vom Werthe der erhauten Bleierze, so zu sagen ohne alle Unkosten geschehen, weil schon die dabei gewonnenen Brauneisensteine die Unkosten tragen. Der zweite parallel streichende Gang ist nur mit Rohwand gefüllt überfahren, und bisher nicht weiter verfolgt worden. Viel dürfte davon, wenigstens als Bleigang, aber auch

nicht zu erwarten seyn, da derselbe, wie aus dem dort eingetretenen frischen Wetterzuge geschlossen werden kann, mit den alten Bauen communicirt, von den Alten also getroffen war; indessen ist er seiner Zeit, schon der Eisenerze wegen, einer Untersuchung im weitern Streichen werth, und wer weiß, wie sich dort sein Adel in Blei verhält.

Zum Schlusse dieser flüchtigen Notizen will ich noch der Bemerkung Raum geben, daß die alten Silberschlacken von Beiring, trotz ihrem unbezweifelt hohen Alter, sehr rein ausgeschmolzen sind. Mehrere von mir an verschiedenen Stellen genommene und untersuchte Schlackenstücke blieben in ihrem Silberhalte weit unter 1 Quintal pr. Centner, was übrigens wohl mehr das Resultat einer armen Beschickung, als eines vorzüglichen Schmelzens seyn mag, obschon man an andern Orten gleichfalls die Erfahrung mache, daß die ältern Schlacken reiner ausgeschmolzen sind, als die vor ein bis zwei hundert Jahren erzeugten.